

Für ältere Erzieherinnen und Erzieher sind die Arbeitsbedingungen so flexibel zu verändern, daß es ihnen möglich ist, weiterhin im Heim zu arbeiten oder in andere adäquate Arbeitsfelder zu wechseln. Dazu sind besonders die Träger und Spitzenverbände aufgefordert, initiativ zu werden.

8. Heime müssen isolierende Tendenzen überwinden

Heimerziehung darf keine isolierte pädagogische Dienstleistung sein. Trotz oder wegen der leider bestehenden Konkurrenzmechanismen im Bereich der Jugendhilfe muß Heimerziehung in ein regionales Verbundsystem unterschiedlicher sozialpädagogischer Beratungs- und Hilfeleistungen integriert sein. Nicht nur um Arbeitsplätze abzusichern, sondern vor allem im Interesse der anvertrauten Kinder und Jugendlichen können Heimerzieherinnen und Heimerzieher von Heimträgern zu Recht erwarten, daß diese zukunftsorientierte Konzeptionen mit Unterstützung der öffentlichen Hand entwickeln.

Dabei kommt den Jugendämtern eine entscheidende Koordinierungsfunktion zu. Öffentliche und freie Träger sowie Initiativen müssen in diesem Sinne kooperativ an der Gestaltung eines sozialen Nahraums arbeiten, der für Kinder und Jugendliche bessere und zugleich gesicherte Entwicklungschancen bietet.

9. Gegen geschlossene Unterbringung

Es ist die Tendenz zu beobachten, trotz der fachlichen Kritik an der geschlossenen Unterbringung in Heimen neue derartige Plätze bereitzustellen. Wenn Mauern und Schlüssel zur

Voraussetzung für eine intensive pädagogische Einzel- und Gruppenarbeit werden sollen, so ist dieser pädagogischen Kapitulation – auch wenn sie therapeutisch überhöht wird – ein klares „Nein“ entgegenzusetzen. Stattdessen sind zum Beispiel selbständige Wohngruppen oder Formen der Einzelbetreuung, die inzwischen erfolgreich erprobt worden sind, durch die Länder und den Bund in besonderem Maße zu fördern.

10. Heime brauchen Solidarität

Heime übernehmen eine notwendige und wichtige gesellschaftliche Aufgabe. Die Erzieherinnen und Erzieher in den Heimen versuchen, Kindern und Jugendlichen Lebensmöglichkeiten zu eröffnen, denen die Gesellschaft und die Erwachsenenwelt bisher zu viel vorenthalten haben. Nicht administratives Wirken, sondern menschliches Engagement kann Kindern und Jugendlichen ein Zuhause schaffen. Dafür sind rechtliche und finanzielle Rahmenbedingungen unerlässlich. Wollen Erzieherinnen und Erzieher Kindern und Jugendlichen Boden unter ihren Füßen schaffen, dann können sie sich nur an den Interessen dieser Kinder und Jugendlichen orientieren und sind auf solidarische Hilfe und Kritik aus der Gesellschaft angewiesen.